

Barack Obama

Die physiognomische Kurzanalyse

Vor knapp 400 Jahren landeten die ersten Afrikaner in Amerika, - als Sklaven.

Nun hat Amerika erstmals einen Afroamerikaner zum Präsidenten gewählt. Es gab zwar schon Dunkelhäutige in Spitzenpositionen in den USA, etwa Colin Powell und Condoleezza Rice als Außenminister. Oder auch Kofi Annan als Generalsekretär der Vereinten Nationen. Aber die Vorbehalte aus rassistischen Gründen sind noch nicht Historie. Bei der glänzenden Wahl von Barack Obama vom 4. November 2008 haben offenbar mehr als 10 Prozent der weißen Wähler Obama «wegen der Rasse» nicht gewählt. Hätten allein Weiße gewählt, dann wäre Obama nicht gewählt worden, sondern der republikanische Gegenkandidat John McCain, der 72-jährige, krebserkrankte Mann, der im Todesfall von seiner problematischen Vizepräsidentin Sarah Palin (geb. 1964) abgelöst worden wäre. Ob es seitens der Republikaner Leichtsinns, Unfähigkeit oder eine üble Absicht war, McCain als Spitzenkandidaten zu portieren, wollen wir nicht untersuchen. Vielleicht war von all diesem etwas dabei.

Barack Obama ist bewegungsfreudig, initiativ und tatkräftig. Es weisen die schlanken Langformen und die festen, bestimmten Gesichtszüge darauf hin. Er ist wohl bewegungsfreudig, er ist jedoch nicht athletisch-muskulös, eher knochenschlank. So wie die Knochen der gesamten Konstitution Halt und Festigkeit verleihen, so hat er in psychologischem Sinn inneren Halt, innere Festigkeit und Richtungskraft. Zusammen mit seiner kräftigen, tiefen Stimme und der gewohnheitsmäßig ernst-freundlichen Haltung wirkt dies sehr suggestiv und gewinnend. Er hat den Amerikanern und der Welt vorgeführt, dass es möglich ist, in verhältnismäßig kurzer Zeit Millionen von Menschen zu überzeu-



1 Barack Obama (geb. 1961; Dr. jur.; demokratischer Senator für den Bundesstaat Illinois) spricht während der Wahlkampagne an der Hofstra University in Hempstead N.Y. am 15. Oktober 2008. (Keystone)

gen. Man kann davon ausgehen, dass er damit auch auf manche Gesprächspartner, nämlich die mit mindestens neutraler und mit ehrlicher Gesinnung, günstig wirken wird. Andere werden ihn «testen» wollen, seine Standfestigkeit in Drucksituationen, seine Nachgiebigkeit in bedrohlicher Atmosphäre. Es ist davon auszugehen, dass er sich dessen bewusst ist. Es ist auch davon auszugehen, dass er außenpolitische Dinge, denen eine feindliche, aggressive Komponente innewohnt, trotzdem eher mit seiner persönlichen Wirksamkeit und mit Gesprächen beeinflussen will als mit einer erdrückenden Rüstung. Letzteres wird ihm mit Sicherheit eine mächtige und hartnäckige innenpolitische Gegnerschaft generieren. Andererseits ist davon auszugehen, dass er weiß, dass ein gutes Wort in politischen Dingen erst durch eine hinter ihm stehende Macht richtiges Gewicht erhält.

Die im Körperbau, an den Händen wie auch im Gesicht sich manifestierende Differenziertheit und Verfeinerung gibt ihm gewissermaßen eine feinere Klinge im Diskurs mit seinen Partnern und Gegnern. Es ist deshalb auch davon auszugehen, dass er eine

martialische Sprachhandhabung eher vermeiden wird. Von «Schurkenstaaten» und «Achsen des Bösen» wird in nächster Zeit wohl weniger die Rede sein.

Im Rahmen der gegebenen physischen und psychischen Konstitution hat Obama eine harmonische Neigungsrichtung. Es ist nicht zuletzt diese spezielle Eigenart, die dazu führte, dass er mit den früheren Präsidenten J. F. Kennedy und F. D. Roosevelt verglichen wird. Sie ist es auch, die die Menschen hoffen lässt, dass er manches zum Guten richten wird und einen Aufbruch in eine schöne Zukunft ermöglicht.

Die leicht erkennbaren «schiefen» Züge in seinem Gesicht, etwa die Nase, die Ohren- und die Augenstellung verletzen im gesamten Erscheinungsbild eine normale Harmonie nicht. Sie zeigen aber, dass er durchaus, wiederum im Rahmen einer angenehmen und gut meinenden Kommunikationsart, durchaus reizen, herausfordern, opponieren und drängen, sogar ungeduldig drängen kann.

Obama ist auch geneigt, eine würdige Repräsentation in allen Situationen aufrecht zu erhalten. Insofern wird man von ihm Ausfälligkeiten

und Unbeherrschtheiten, offene Wut und Zorn, offenen Hass und dergleichen mehr kaum je bemerken. Die persönliche Disziplin und das Repräsentationstalent ist am längeren Mittelgesicht erkennbar. Dieses und die Bildung der Nase und die Spannung an derselben zeigt außerdem ein exzellentes Organisationstalent.

Die Stirnbildung und der Augenausdruck zeigen eine besondere Intelligenz. Es ist dies weniger die Intelligenz des Naturwissenschaftlers, wohl aber des Menschen, der zu einer besonderen Gedächtnisleistung, zu logischem Denken und zu Sprachausdruckskraft befähigt ist. Sie bringt, im oberen Teil, die grundsätzliche Menschenfreundlichkeit und das soziale, den Menschen gut gesinnte Denken und Planen, zum Ausdruck. Sozialen Anliegen wird er tendenziell einen höheren Stellenwert beimessen als etwa militärischen. Es ist damit zu rechnen, dass er das Kriegsbudget zu Gunsten sozialer und kultureller Anliegen minimieren wird. Die Bedeutung der Bildung für den Wettbewerb in der Welt und für das Funktionieren einer Demokratie scheint ihm bewusst zu sein.

Seine geistige Ausrichtung und Verhaltenstendenz kann man als sozial und liberal bezeichnen.

Kann er nach seinen Intentionen wirken, dann wird er gewiss für soziale, bildungsmäßige und kulturelle Anliegen nicht nur ein offenes Ohr haben, sondern denselben ein starkes Gewicht geben. Nach der Lage der Dinge in den USA und bedingt durch die Tatsache, dass auch der US-Präsident das Geld nur einmal ausgeben kann, wird er damit aber auf eine mächtige Gegnerschaft stoßen, die mehr daran interessiert ist, die Rüstungsindustrie, damit die wirtschaftliche und militärische Machtentfaltung, und assoziierte Wirtschaftszweige zu fördern. Es wird interessant sein, wie sich Obama in dieser Zwickmühle verhalten wird. Dass er seine Ideale, welche die Hoffnung eines großen Teils der Bevölkerung weckten und ihm den Erfolg brachten, verraten und als bloßen Erfolgsbringer deklarieren wird, ist nicht an-

zunehmen. Gegen einen Meister schützen ist allerdings kein Kraut gewachsen. Für einige Leute wird Obama jedenfalls ein unbequemer Präsident sein.

Nachdem die Bush-Regierung das Land in einem desolaten Zustand und hoch verschuldet hinterlässt, darf man eine große Hoffnung in Obama setzen. Es ist aber nicht klug, wenn erwartet wird, dass er in kurzer Zeit richten kann, was andere in vielen Jahren verbockt haben. Man soll von ihm trotz aller seiner Vorzüge nicht Übermenschliches, sondern nur wirklich Erreichbares erwarten.

Interessant wird sein, wie sich Obama ganz persönlich mit wichtigen Exponenten anderer Staaten arrangieren können.

Mit Angela Merkel, Bundeskanzlerin in Deutschland, ist ein gutes Verhältnis zu erwarten, das alle Sachprobleme und Differenzen leichter bearbeiten lässt.

Mit Gordon Brown, Ministerpräsident von Großbritannien, wird sich das Verhältnis günstig gestalten können, auch wenn Brown zunächst irritiert und zögerlich ist.

Aus der Sicht von Obama wird auch der französische Staatspräsident ein zuverlässiger Mann sein, allerdings zuverlässig in Sprunghaftigkeit, Hastigkeit und daher einer gewissen Anfälligkeit für übereilte Dinge.

Die Schweiz aber wird gut daran tun, ihr ganz spezielles Demokratie- und Steuersystem den Amerikanern zu erklären. Und falls das Erscheinen von Obama gewisse Unternehmungen zu korrektem Verhalten ermahnt, dann ist das zu begrüßen. Als Harvard-Absolvent wird er, wenn er die schweizerische Demokratie und die Ursache des schweizerischen sozialen und wirtschaftlichen Erfolges korrekt dargestellt erhält, verstehen können. Aber es müssen ihm und den Amerikanern diese Dinge in unbelasteten Zeiten erläutert werden. Wird er von geschickten Lobbyisten, die der Schweiz nicht gut gesinnt sind, <informiert>, dann wird er dies nur erkennen können, wenn er zuvor korrekt informiert war. Die Schweiz hat schon in früheren Zeiten Schaden ge-

litten, weil sie über ihre spezielle Situation nicht von sich aus informierte, sondern diese <Information> irgendwelchen Hetzern, Missgünstlingen und, noch schlimmer, Ideologen überließ. Die Schweiz braucht also eine aktive Informationspolitik.

Schwieriger wird es Obama haben mit Medwedew und Putin, Präsident und Ministerpräsident von Russland. Schon die bisherige Abkühlung des Verhältnisses zwischen Russland einerseits und Europa und Amerika bzw. der NATO andererseits, kompliziert die Beziehung. Es sind aber auch die Persönlichkeiten Medwedew und Putin für eine ehrliche Zusammenarbeit nicht geeignet. Es mag Obama auf die beiden Herren einen freundlichen Eindruck machen. Der löst aber bei diesen aus, dass sie dies als Chance, sich da und dort und mehr als gut ist, schlitzohrige bis gefährliche Dinge zu erlauben, um territoriale, machtpolitische und andere Gewinne zu erzielen.

Die Wahl von Barack Obama ist wirklich etwas ganz Spezielles. Aus bescheidenen Verhältnissen stammend, konnte er das höchste Amt im mächtigsten Staat erlangen. Seine individuelle Befähigung, die in diesem Falle nicht nur die Befähigung, eine Wahl zu gewinnen, meint, war dabei ausschlaggebend, nicht der soziale Status und die materiellen Möglichkeiten der Eltern und auch nicht die Hautfarbe.

Fritz Aerni
fritz.aerni@bluwin.ch

Originalartikel mit allen Abbildungen und Erläuterungen in *PHYSIOGNOMIE UND CHARAKTER*, Nr. 4/2008.